

Österreichische Zentralbibliothek für Medizin - neue subito-Lieferbibliothek

Seit 1. Februar 2001 ist die *Österreichische Zentralbibliothek für Medizin* - als erste ausländische Bibliothek - *subito*-Lieferbibliothek.

Die Teilnahme am größten europäischen Dokumentenlieferdienst der Bibliotheken markiert den vorläufigen Höhepunkt einer Entwicklung von der konventionellen Fernleihe zu einem effizienten Document Delivery Service an der größten medizinischen Fachbibliothek in Österreich:

- Im Herbst 1997 wurden erstmals gewünschte Zeitschriftenartikel gescannt und als Attachment einer Email an den Besteller gesendet (Grafikdatei im Format TIFF). Seither wurde die Infrastruktur laufend verbessert; derzeit steht für das Scannen der Literatur ein *Minolta PS 7000* zur Verfügung.
- Sowohl in der aktiven als auch der passiven Fernleihe hat das Online-Bestellformular die konventionellen Bestellwege - IFLA-Schein bzw. Fax - weitgehend ersetzt.
- Für das Ausheben der Zeitschriftenbände und das Kopieren der gewünschten Zeitschriftenartikel sind seit 1997 studentische Hilfskräfte auf Werkvertragsbasis eingesetzt, womit die Möglichkeit gegeben ist, in Zeiten vermehrter Nachfrage verstärkt Personal in diesem Bereich einzusetzen.
- Im Jahr 2000 wurde mit der Einführung eines Eildienstes ein weiterer wichtiger Verbesserungsschritt gesetzt; Faxbestellungen bis 14.00 Uhr werden noch am selben Tag erledigt.

Trotz der laufenden Erweiterung des Document Delivery Services an der *Österreichischen Zentralbibliothek für Medizin* konnten bis zum Einstieg bei *subito* wichtige Fragen nur unbefriedigend gelöst werden:

- Zwischen dem Online-Bestellformular und dem eigenen Bestandsnachweis bestand keine Verknüpfung, weshalb die Recherche im OPAC und der Bestellvorgang vom Benutzer getrennt durchzuführen waren.
- Das steigende Bestellaufkommen (ca. 10.000 Bestellungen pro Jahr) brachte das bestehende Document Delivery Service der *Zentralbibliothek* an seine Belastungsgrenzen, weil sich die einzelnen Arbeitsschritte als sehr arbeitsintensiv erwiesen: Ausdrucken der Bestellungen - Eingabe der Daten in Statistikdatei - Ausheben der Bände - Einscannen / Faxen / Kopieren und Postversand der Zeitschriftenartikel - Rech-

nungslegung und Mahnung. Dieser Modus war nur für eine geringere Kapazität konzipiert und den zu erwartenden Steigerungsraten nicht mehr anzupassen.

Die Vorzüge des von der *Zentralbibliothek* über Jahre entwickelten und laufend verbesserten Document Delivery Services, das wichtige Aspekte einer *subito*-Lieferbibliothek vorwegnahm (u.a. Direktbestellmöglichkeit, Übermittlung via Email, garantierte rasche Bearbeitungszeiten), konnten im Umfeld der österreichischen Fernleihordnung mit ihrem System von Leitbibliotheken und Fixpreisen (einheitliche Verrechnung von 5,- ATS / 0,36 Euro pro kopierter, gefaxter oder gescannter Seite, ohne Berücksichtigung des Kundenprofils) potentiellen Kunden nicht optimal vermittelt werden.

Seit Sommer 2000 gab es deshalb an der *Österreichischen Zentralbibliothek für Medizin* Bestrebungen, die Leistungsfähigkeit des Document Delivery Services nachhaltig zu verbessern und auch stärker zu bewerben. Aufgrund der traditionell starken Nutzung von *subito* im Rahmen der passiven Fernleihe (70 % der an der Zentralbibliothek anfallenden Bestellungen!) und der jahrelangen positiven Erfahrung als Nutzer (seit 1998) gab es nach einer Sondierung des Marktes sehr bald eine Präferenz für *subito*; Überlegungen für alternative Softwareprodukte oder Eigenentwicklungen wurden sehr bald zurückgestellt.

Neben dem überzeugenden Konzept eines kooperativen Dokumentenlieferdienstes von Bibliotheken und dem hohen technischen Standard des Bestell- und Liefersystems sprachen auch die bewährte Marke sowie die professionelle Öffentlichkeitsarbeit und das ausgezeichnete Marketing der *subito*-Geschäftsstelle (Homepage, Messen und Tagungen, Zeitungsannoncen, Flyer und Poster) für *subito*.

Begünstigt wurden diese Überlegungen durch die Bestrebungen der *subito*-Arbeitsgemeinschaft, ihre Dienstleistungen außerhalb Deutschlands anzubieten und ihr Lieferangebot durch eine Kooperation mit leistungsstarken ausländischen Bibliotheken zu erweitern.

Im Herbst 2000 haben die *Österreichische Zentralbibliothek für Medizin* und die *Österreichische Zentralbibliothek für Physik* Verträge mit der *subito*-Arbeitsgemeinschaft abgeschlossen, die eine Zusammenarbeit bei der Durchführung von Dokumentenliefer-

diensten vorsehen. Im Rahmen eines bis Ende 2001 laufenden Projektes sollen die *subito*-Dienstleistungen an den *Zentralbibliotheken* aufgebaut werden. Nach Ablauf der Testphase bleibt als Zielvorstellung die künftige Mitgliedschaft der österreichischen Zentralbibliotheken in der *subito*-Arbeitsgemeinschaft.

Durch die Unterstützung seitens der *subito*-Geschäftsstelle in Berlin und der *TIB Hannover* konnten die für eine *subito.1*-Lieferbibliothek notwendigen Vorarbeiten rasch erledigt werden:

- Einspielen der Bestandsdaten der *Österreichischen Zentralbibliothek für Medizin* in den *subito*-Zeitschriftenkatalog (*subito-ZDB*), wobei der Abgleich der Daten über die ZDB-ID-Nummern erfolgte. Die *subito-ZDB* weist 990.202 Titel und über 5 Mio. Standorte nach.
- Installation der DOD-Software (*Document-Order-Receive and Delivery*), die als Auftragsbearbeitungssystem die Bestellungen entgegennimmt, sie auf die Lieferstationen verteilt, Dokumentkopien über Email, FTP und Fax an die Besteller verschickt und die Daten an das Abrechnungssystem übergibt;
- Abklärung der Preise für die Nutzergruppe 2;
- Festlegung eines eigenen Domänen-Namens für die österreichischen *Subito*-Lieferbibliotheken <http://subito-doc.at> bzw. <http://www.subito.at>.

Bereits die ersten Wochen als *subito.1*-Lieferbibliothek verliefen sehr erfolgreich. Im ersten Monat wurden 400 Bestellungen an die Zentralbibliothek gerichtet; diese Zahl hat sich bis zum 21.3.2001 auf ca. 1.000 erhöht. Mit einem Anteil von ca. 68 % an den gesamten Bestellungen liegen deutsche Kunden erwartungsgemäß voran, während ca. 32 % der Bestellungen Österreich und den übrigen Ländern zuzuordnen ist. Ca. 95 % der Besteller beanspruchen den Normaldienst, ca. 5 % den Eildienst.

Die Nutzergruppe 1 verzeichnet ca. 45 % der Bestellungen, die Nutzergruppe 2 ca. 55 % der Bestellungen.

Bemerkenswert - und von den Mitarbeitern der *Zentralbibliothek* nicht erwartet - ist die Tatsache, dass der überwiegende Teil der Bestellungen bisher Topzeitschriften (*Lancet*, *Bone Marrow Transpl.*, *Chest*, *Clin. Infect. Dis.*, *Clin. Orthop. Relat. R.*, *J Urology*, *Nucleic Acids Res.*, *Radiology*, *Semin.Oncol.*) betrifft.

Bei den genannten Zahlen ist zu berücksichtigen, dass wichtige Verbesserungsmaßnahmen noch ausstehen:

- Zur Zeit sind die Bestände der *Österreichischen Zentralbibliothek für Medizin* im *subito*-Aufsatzkatalog (*Aufsatzdienst International ADI*), der mit 7 Mio. Aufsätzen aus ca. 20.000 Zeitschriften ab dem Erscheinungsjahr 1992 ein wichtiges Recherche- und Bestellinstrument darstellt, nicht erfasst. Eine Aufnahme der österreichischen *Zentralbibliotheken* in die Bestandsanzeige des *subito*-Aufsatzkataloges ist für den Sommer vorgesehen, wenn dieser mit der *subito*-ZDB zusammengeführt werden soll.
- Die von der *subito*-AG forcierte zentrale Verrechnung, die in den nächsten Monaten implementiert werden soll, und die Einrichtung eines Kontos bei einer österreichischen Bank, wird *subito* durch den Wegfall von Bank- und Überweisungsgebühren insbesondere für österreichische Nutzer noch attraktiver machen.
- Von der *subito*-AG ist geplant, die durchschnittliche Bearbeitungsdauer der Bestellungen als Kriterium für das Ranking der Lieferbibliotheken heranzuziehen; Lieferbibliotheken mit der kürzesten Bearbeitungsdauer werden auf die ersten Plätze gereiht. Der neue Modus sollte für die *Österreichische Zentralbibliothek für Medizin* insofern einen Vorteil bringen, als in der derzeitigen Anordnung nach Sigeln (und Ländern) der letzte Platz vorgegeben ist; erfahrungsgemäß schlägt sich eine Spitzenposition auch in einem deutlich höheren Bestellaufkommen nieder.
- Auch an der *Österreichischen Zentralbibliothek für Medizin* selbst Verbesserungen geplant. Im Anschluss an eine Recherche im medizinischen Datennetz soll der Nutzer die Option für eine direkte *Subito*-Bestellung vorfinden; weiters soll PDF (*Acrobat Reader*) als Standardlieferformat angeboten werden. Mit der neuen *ALEPH*-Version, welche ab Sommer 2001 im österreichischen Bibliothekenverbund zum Einsatz kommen wird, ist die technische Voraussetzung (Z 39.50 Schnittstelle) für eine Teilnahme der *Österreichischen Zentralbibliothek für Medizin* bei *Subito.3* gegeben.

Als erstes Resümee nach 50 Tagen als *subito*-Lieferbibliothek ist festzuhalten, dass sich die Erwartungen der *Österreichischen Zentralbibliothek für Medizin* bisher erfüllt haben, was die Effizienzsteigerung des eigenen Document Delivery Services und die ausgezeichnete Akzeptanz seitens der Kunden vom ersten Tag an betrifft.

Für die hervorragende Unterstützung der *Zentralbibliothek* und der hier mit der Implementierung von *subito* befassten Projektgruppe (*Andreas Frühling, Peter Kastanek, Günter Kindl, Silvia Roller*) ganz besonders zu danken ist an dieser Stelle Herrn *Uwe Rosemann*, dem Direktor der *TIB Hannover* und zugleich Konsortialführer der *subito*-AG, und Frau *Antje Schroeder* von der *TIB Hannover* sowie Frau *Dr. Traute Braun-Gorgon* und Herrn *Jörg Schwiemann* von der *subito*-Geschäftsstelle in Berlin.

Bruno Bauer

Österreichische Zentralbibliothek für Medizin, <Bruno.Bauer@akh-wien.ac.at>



Fortsetzung von S. 27

IFLA-Bericht:

der schönen neuen Welt der Digitalen Bibliotheken gefragt zu sein scheint“. Hobohm fährt in seinem Bericht fort: „Die Erschließung des Informationsdschungels Internet wird mehr denn je mit klassischen Instrumenten versucht, so dass sogar wieder die Klassifikateure (in Metadaten und RDF) zum Zuge kommen. Wie in den letzten Jahren auch wurde viel vom Wandel der Informationswelt gesprochen. In den persönlicheren Gesprächen wurde andererseits auch immer wieder betont, wie stark doch in den letzten ein bis zwei Jahren die eigene Arbeitsbelastung gestiegen sei.“ Obwohl der Autor die Marktwirksamkeit der neuen, alten Aufgabenspektrum der Bibliothekare eher kritisch einschätzt, kann der letzte Satz nur unterstrichen werden: Die stetig steigende Arbeitsbelastung ist ein verlässlicher Faktor in der Veränderungshype des Informationszeitalters.

Dr. Oliver Obst

Zweigbibliothek Medizin Münster

Hans-Christoph Hobohm „Information und weltweite Kooperation ohne deutsche Beteiligung - Bericht zum IFLA Kongress in Jerusalem, August 2000“ nfd 51 (2000) 489-491

Fortsetzung von S.7

AGMB-Fortbildung:

innen? Nach den Ausführungen von Herrn Dr. Richter wäre eine Verankerung als Cochrane Trials Search Coordinator im Bibliotheksbereich durchaus vorstellbar. Gute Voraussetzungen für die Wahrnehmung seiner Aufgaben, wie Entwicklung von Suchstrategien in diversen Datenbanken, Koordination des Handsearching-Prozesses werden aus der Berufserfahrung mitgebracht. Die Mitarbeit beim Handsearching, d.h. der regelmäßigen Durchsuche von ausgewählten Zeitschriften nach relevanten Studien anhand von festgelegten Selektionskriterien, bietet sich ebenfalls an. In Düsseldorf wird bereits eine Zuarbeit der Bibliothek praktiziert.

Am 13.03.2001 sollten wir die Aufgaben einer Hochschulbibliothek im Rahmen neuer Ausbildungsformen von Medizinstudenten kennenlernen. Zwei Kleinbusse der Universität Aachen brachten uns geradewegs zur Randwijck Library für Medizin, Gesundheitswissenschaften und Psychologie an der Universität Maastricht. Die Universität Maastricht (Gründung 1975) hat vor 25 Jahren als erste europäische Universität problemorientiertes Lernen (Problem Based Learning/PBL) als alternative Lernform in das Curriculum eingeführt. Frau *Dr. Diana H.J. Dolmans* (Medi-



zinische Fakultät) machte uns auf recht anschauliche Weise mit der Philosophie dieser an deutschen Universitäten bisher nur vereinzelt angewendeten Lernmethode vertraut. Ausgangspunkt ist eine Problemstellung oder ein Fallbeispiel aus der Berufspraxis, mit dem sich die Studierenden in Kleingruppen (<10 Stud.) unter Anleitung eines Tutors über einen Zeitraum von sechs Wochen auseinandersetzen. In sieben Lernschritten werden die Problem- bzw. Fallstrukturen analysiert, die Lernziele formuliert, der daraus resultierende Lernstoff im Selbststudium erworben und am Ende der Diskussionsphase stehen möglichst problemlösende Schlußfolgerungen und ein Prüfungstest. Der Tutor hat hierbei nicht die Aufgabe primär Wissen zu vermitteln, sondern den Lernprozeß der Gruppe zu moderieren bzw. in richtige Bahnen zu lenken. Im